



Transportunternehmerin Nancy Auch hat sich für eine integrierte Telematiklösung entschieden

Foto: Walter

Verwirrende Vielfalt

Die innovationsfreudigen Telematikanbieter offerieren für jeden Spediteur den passenden Bordcomputer. Der unübersichtliche Markt verlangt nach guter Beratung.

Wer sein Ziel nicht kennt, für den ist kein Weg der Richtige – diese Erkenntnis gilt besonders für die Auswahl des passenden Bordrechners für Lkw. Angesichts des sehr breiten Angebots an Hard-

ware mit verschiedenen Mischformen und Ausprägungen empfiehlt sich vor dem Kauf ein sehr systematisches Vorgehen. Die erste Frage richtet sich auf die bevorzugten Fahrzeuge. Handelt es sich um einen

homogenen oder einen gemischten Fuhrpark? Wenn sämtliche Lkw die gleiche Marke tragen, kommt unter Umständen die vom Hersteller angebotene Telematiklösung in Betracht. Die heißt z. B. bei DaimlerChrysler Fleetboard oder Dynafleet Online bei Volvo. „Bei Mischflotten ist diese Variante keine Alternative, denn bei verschiedenen Endgeräten sind Integration und Auswertung der Daten zu aufwendig“, erläutert Dr. Hermann Malek, Geschäftsführer der Dr. Malek Software GmbH in Dresden.

Ist diese Entscheidung getroffen, sollte man sich über die unterschiedlichen

Funktionsumfänge der verschiedenen Telematiklösungen informieren. Den Einstieg bieten reine Ortungsgeräte, die aus kleinen GPS-Empfängern und Sende-Einheiten bestehen. Diese Technik verschwindet meist in sogenannten Blackboxen, die hinter dem Armaturenbrett oder unter dem Beifahrersitz platziert sind. „Mit solchen Kästchen können bereits weitgehende Alarmfunktionen realisiert werden“, erklärt Alexander Wanko, Geschäftsführer der Wanko Informationslogistik GmbH aus dem oberbayerischen Ainring. So kann eine Blackbox die Temperatur im Kühlaufleger prüfen und bei Abweichungen erst den Fahrer und dann den Disponenten warnen. Ebenso sind Lösungen für die Lenkzeitüberwachung denkbar, indem die Blackbox den Zustand der Zündung einbezieht. Die nächste Stufe kombiniert die Positionsbestimmung mit der Möglichkeit der Nachrichtenübermittlung (Messaging) und erfordert einen kleinen Bildschirm für die Textdarstellung. „Damit können bereits Auftragsdaten und Sendungsstati übermittelt werden – der Einstieg in das Auftragsmanagement“, so Wanko weiter. Eine andere Variante ist die Kombination aus

Ortung und Navigation, die von Fahrern zunehmend geschätzt wird. Navigationssysteme, die nicht nur mit Text, sondern auch mit Kartendarstellungen arbeiten, setzen einen höherwertigen VGA-Bildschirm voraus. „Mit dieser Technik lassen sich zusätzlich auch Texte darstellen, sodass in einem weiteren Schritt Ortung, Navigation und die Nachrichtenübermittlung kombiniert werden können“, erläutert Wanko.

Bedarf ermitteln

Um das richtige Gerät auswählen zu können, sollten Transporteure sehr genau ihren Bedarf klären. Eine einfache Ortung funktioniert schon mit einem handelsüblichen Handy, wobei die Genauigkeit der Positionsdaten der Größe der jeweiligen Mobilfunkzelle entspricht. „Ist kein weiteres Budget vorhanden, dann sind solche Lösungen besser als gar nichts“, meint Malek. Unternehmer, die Umwege und Verspätungen reduzieren wollen, ergänzen ihr System um die Navigationsfunktion. Wer zusätzlich noch das Messaging integriert, spart Telefonkosten, vermeidet Übertragungsfehler und erschließt sich die Möglichkeiten des kompletten Auftragsmanagements. Verbunden mit einer Speditionsoftware müssen Sendungsdaten dann zwischen Auftragsannahme, Disposition und Tracking bis hin zur

Abrechnung nur ein Mal erfasst werden. Transporteure, die eine solche Lösung wählen, bieten ihren Kunden einen hohen Mehrnutzen, können bei Fragen zu einzelnen Aufträgen immer schnell reagieren und entlasten die eigene Verwaltung erheblich. Stückgut-Spediteure müssen sich über solche Dinge sowieso keine Gedanken machen. Dieses Klientel hat an die im Lkw verbaute Hardware deutlich höhere Anforderungen als die Kollegen im Ladungsverkehr. Wer einzelne Paletten oder Kartons bewegt, muss diese beim Abholen und Zustellen zunehmend elektronisch erfassen – also scannen. In vielen Fällen kommt die digitale Unterschrift des Empfängers hinzu, die dieser auf dem Display eines Datenterminals leistet.

Zusatzfunktionen

Vor diesem Hintergrund ist klar, dass zusätzliche Telematikfunktionen wie Ortung und Navigation am besten in die meist ohnehin vorhandenen Geräte integriert werden. Dabei handelt es sich immer um speziell für Lkw oder Industrieanwendungen konzipierte Hardware, sogenannte mobile Datenterminals. Diese verfügen entweder über eine externe Blackbox, oder ihre gesamte Technik wurde in einem einzigen Gerät zusammengefasst. In jedem Fall

Info-Tech Solutions: Telematik im kommunalen Fuhrpark

Info-Tech Solutions, Feldberg (Schwarzwald), gehört zu den führenden Anbietern von Datenerfassungssystemen für Kommunalfahrzeuge. Ihre Lösungen bieten andere und mehr Einsatzmöglichkeiten als die meisten Telematiksysteme der Logistikbranche. Das ist u. a. deshalb wichtig, weil beim Winter- und Straßenunterhaltungsdienst, der Straßenreinigung oder der Abfallentsorgung Daten unterschiedlichster Art anfallen. Sie sollten sinnvollerweise in einem einheitlichen System ausgewertet werden können.

Oft werden auch weitere, über die Datenerfassung hinausgehende Anwendungen integriert. So lässt sich z. B. ein System mit GPS und Anzeige-Einheit zur Tourenführung erweitern. Der Monitor des Bordcomputers kann auch das Bild eines Rückschauystems wiedergeben. Wichtig ist zudem, die Ausstattung nicht nur an die technischen Bedürfnisse, sondern auch an die verfügbaren finanziellen Mittel anpassen zu können. Das ist dann problemlos möglich, wenn von Bordcomputern Baureihen verfügbar sind. Weil die kommunalen Fahrzeug- und -aufbauten bis zu zwei Jahrzehnte genutzt werden, sollten Bordcomputer auch die „alten“ Schnittstellen unterstützen und zudem neue Geräte auswerten, die keine Schnittstelle besitzen. Diese findet man am ehesten bei einem Anbieter, der sowohl Bordcomputer als auch Auswertesoftware liefert und langjährige Erfahrung besitzt.

können diese Terminals scannen, Daten empfangen und versenden. Ihr Nachteil: Sie sind mit 1000-1500 € immer noch recht teuer. PDAs oder Smartphones aus dem sogenannten Consumer-Markt wirken hier schon

wesentlich attraktiver – jedenfalls auf den ersten Blick. Angesichts der zahlreichen Nachteile sind die vergleichsweise preiswerten Geräte aber keine Dauerlösung.

Marcus Walter ■